

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte. A, Fahrnisrodel des Schlosses Gräpplang bei Flums vom Jahre 1557

Autor(en): **Rothenhäusler, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **5 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haus mit dem seit 1897 unter Bundesschutz stehenden romanischen Turm und der Vorhalle (1765). – Schw. Bauzeitung CXIX (1942/I), S. 92.

CANTON DE VAUD

CHATEAU DE CHILLON. Le nombre des visiteurs ayant beaucoup diminué depuis le commencement de la guerre les recettes ont diminué dans les mêmes proportions. Aussi la commission technique a-t-elle décidé de renoncer pour le moment à de nouveaux travaux. Dans la grande salle appelée dans les comptes *domus clericorum*, dont la reconstitution avait été commencée, les travaux ont été arrêtés. Toutefois on a poursuivi la restauration des fenêtres géminées. – Le château n'a heureusement pas eu à souffrir le 21 septembre 1941 de la grave explosion des mines placées par l'armée sous la route et sous la ligne des chemins de fer. F. Th. Dubois.

LAUSANNE: Musée de Vidy. Grâce au don généreux de M. Arnold Morel († 1942), une nouvelle salle a été construite en annexe au bâtiment du musée et les riches collections recueillies à Vidy même pourront être mieux exposées. F. Th. Dubois.

ROUGEMONT. Des travaux militaires ont été exécutés dans le monticule sur lequel on voit encore les ruines du *château du Vanel* à peu de distance de la frontière bernoise. Des galeries ont été forées dans le rocher et l'une d'elles débouche droit au-dessous des anciens murs. Les ruines elles-mêmes n'ont pas été touchées. Il sera indiqué plus tard de faire quelques fouilles pour établir le plan de cet ancien château. F. Th. Dubois.

KANTON ZUG

CHAM: Kapelle St. Andreas. Im Jahre 1942 ist die

St. Andreas-Kapelle (erbaut 1488, erneuert 1675) unter Leitung von Prof. Zemp und Prof. Birchler (Eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler) restauriert worden. Schiff und Chor erhielten eine neue Holzdecke; im Chor wurden das maßwerkgeschmückte Mittelfenster und ausgedehnte Reste spätgotischer Wandgemälde freigelegt und diese von Kaspar Herrmann (Luzern) ausgebessert. Das Mittelfenster wurde mit einem Glasgemälde von A. Hinter (Engelberg) ausgestattet; für das Ewige Licht fand sich eine gute Bronze-Ampel vom Anfang 17. Jh. – Im Boden wurde das noch im ganzen Umfang vorhandene Mauerwerk einer früheren Anlage gefunden: querrrechteckiges Schiff und eingezogene, ungefähr halbkreisförmige Apsis, in dieser Putzreste mit teilweise figürlicher Ausmalung des 14. Jh., ferner getriebenes Bronzeblech. Im Boden wurden zwei Brandschichten festgestellt. Es scheint sich hier um das älteste bekannte kirchliche Bauwerk der Innerschweiz zu handeln: die Anlage wird in die karolingische Zeit datiert und mit der «villa Chama» (855 an das Zürcher Fraumünster) in Verbindung gebracht, die bisher in Heiligkreuz gesucht worden war. – EKHK – vgl. auch NZZ 1943, Nr. 715.

ZUG: Goldschmied-Handwerk, vgl. Dora F. Rittmeyer, Goldschmied-Beziehungen zwischen Zug und Luzern – Zuger Goldschmiedearbeiten in der Ostschweiz, in Zuger Neujahrsblatt 1943, S. 36ff. (Erwähnt werden u. a. ein figurenreicher Kelch des Hs. Gg. Ohnsorg in der Pfarrkirche Bischofszell, ein Kelch in der Wallfahrtskirche Heiligkreuz bei St. Gallen, 1760/61, (Stiftung v. Salis-Zizers) und ein solcher in der Pfarrkirche St. Georgen/St. Gallen, beide von Franz Mich. Spillmann; eine Monstranz von Ohnsorg in der Pfarrkirche Ragaz, um 1707.)

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte

a) Fahrnisrodel¹ des Schlosses Gräpplang bei Flums vom Jahre 1557

VON ERWIN ROTHENHÄUSLER

Ludwig Tschudi, der Bruder des Chronisten Aegidius Tschudi, erwarb 1528 vom Bistum Chur die Herrschaft Gräpplang. Nach seinem Tode 1530 kam die Herrschaft an seinen Bruder, Hauptmann Meinrad Tschudi, der bei seinem 1550 erfolgten Ab-

leben Gräpplang seinem einzigen Sohne Christoph unter der Bedingung hinterließ, daß im Falle dieser keine männlichen Nachkommen hinterlasse, die Herrschaft an Meinrads Bruder, Landammann Aegidius Tschudi in Glarus, fallen solle. Im Jahre 1557 bestätigte Christoffel Tschudi sein Einverständnis mit der letztwilligen Verfügung seines Vaters und setzte die Kaufsumme auf 2648 Gulden 16 Schilling fest. Das Verzeichnis der im Kaufe inbegriffenen Fahrnisse lautet:

¹) Erstmals publiziert in der selten gewordenen, 1879 in Ragaz gedruckten Sammelschrift von Flavian Egger: Die freien Walser, die Herrschaft Gräpplang, die Herrschaft Freudenberg, Seite 26/27.

«So ist dis hernach der Haus Rath, Kleid und Kleinoth so in vorgemeltem und Losung gehören, wie das von meinem Vetteren Herren Ludwig seeligen herkombt, und meinem Vatter sel. auch in obbeltem Kauf gegeben. Item die groß Gewand Almereyen² in meiner Kammer, im Schloß alle Gießfaß Häuslin, Goffern, Gutschen, Sässel, Tisch, Spanbeth, alles zini Geschirr, Haus- und Küchigeschirr, auch Harnist, Gschütz, Büchsen, Spieß, Sattel und Zaum, Weinfäß, Torgelgeschirr, Reyskasten, Reysbett, deßgleichen alles Senrengeschirr, Bettgewand, Leinlachen, Teckhenen von Seiden und sonst Tappeten zu Tischen und

²) Armarium (Schränk)

Betten, Zwächelen, Kästen und anderley Hausblunders, doch aller Dingen allein was Herren Ludwig seeligen gsin ist. Item zwey die besten Bett, und sechs gemeine Bett. Item Holtz, Läden, Schitter und Gestein und alles was zum Bau dienet. Item die Hüt. Item von Kleinoth und Kleideren: Ein guldiner Ring mit einem Rubin, ein guldin Parethzeichen mit einem Rubin, zwo groß gleichlig übergült silberne Schnallen, zwei gleiche silberne übergült Salzfaßlein, ein guldin Wammeß Stuckh, ein roth scharlatin Paar Hosen mit guldinen Flammen, ein samatiner Rockh, ein schamlothen Rockh mit einem schwarzen Gfüll, ein Schülintz Rockh mit einem Mardergfüll und solches alles in obgemelten Kauff gehört.»

b) Silberne Trinkgeschirre im Kloster Pfäfers

VON ERWIN ROTHENHÄUSLER

Die Chronica Fabariensis des P. Gerold Schwitter¹ enthält darüber zum Jahre 1704 folgende Episode:

«Diß Jahr will ich mit nachfolgendem enden vnd beschließen, worus wird abzukommen vnd zu erkennen sin wie wol vnser Fürst gegen Pfeffers affectio- niert seye. Zu wüssen soll sin daß alhier 2 köstliche rariteten vnd antiquiteten vorhanden gwesen, nemblich ein großes strußenei vnd muscatnuß², beide in gleicher große, so fast ein maß halteten; dise waren schön von silberzierarden eingefasset, die man zu ehrenrünckhen zu bruchen pflegte. Auch war ein köstliche bsteckhi³ von schönem christall. Als aber diser Abt⁴ in die regierung kame, thete er solche beide gschir von den silberzierarden

entblößen vnd darvon nemmen vnd dise also in sinem zimmer auffbehalten, als mit vorgeben das dise nur zeichen seyen der alten Pfeffeser trinckhbrüder (vnd diser wahn vnd meinung ware er iederzeit, indem doch die Einsidler den wein nit in d'schuch schütten, wie man exempel gnug hate vnd sie es zu Pfeffers haben sehen lassen). Waß geschickht? Do man vermeint das sie noch ganz vorhanden, kombt vngefehr ein junger Pr. Pirminius noe daher den 16. 7 bris, vnwüssend was es were vnd zeigte eß vns, vorgebend der Fürst heb ihms geben zu heilthumben. Wie aber ganz darüber erwildet namb P. Joseph ein stückh darvon vnd schmißte es auff den boden – die andere hab ich genommen vnd in das archif gelegt pro memoria. Also mag der izeig Abt weder sehen noch schmöckhen waß nur den namen Pfeffers hat, sey eß so köstlich als es wolle, wan aber nur ein huntßkegel von Einsidlen ist, so gilt es bei ihm von gold – So ist auch sogar an deme gwesen das er den köstlichen silbernen Abtstab hat wollen vertuschen wanß nit P. Hieron. seel. als custos ver- hinderet hette. Wo aber die muscatnuß seye, das wird man müssen erfahren. Die christallin bsteckhi ist schon ausgeflogen, dan er sie ein Fr. Landtvogtin von Lucern⁵ verehrt hat –»

¹) Der Konventuale P. Gerold Schwitter (Suiter) von Lachen, 1685–1726 Archivar von Pfäfers, schrieb eine bis 1677 reichende Chronik in lateinischer Sprache, in welcher nach alten Mustern außer der Klostergeschichte die Weltgeschichte einbezogen ist (Stiftsarchiv St. Gallen, Pfäferserakten, Bd. 107). In kleinerem Umfange hat dann P. Gerold die Chronik – teilweise in deutscher Sprache – bis 1724 fortgesetzt (l. c., Bd. 108).

²) Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen silbergefaßten Kokosnußbecher.

³) Unter «Bsteckhi» ist nach vielen im Schweiz. Idiotikon aufgeführten Beispielen eine Besteckgarnitur zu verstehen, wie die Männer sie an Schwertern und Dolchen, die Frauen an Gürteln trugen. Die Hefte der Messer waren manchmal aus Achat oder Bergkristall gefertigt.

⁴) Bonifacius 1. Tschupp (1677–1706) von Sursee, vormalig Dekan im Kloster Einsiedeln, war unter Mitwirkung der Schweizerischen Benediktinerkongregation, an Stelle des wegen Mißwirtschaft zur Abdankung genötigten Justus Zink von Flums, zum Abte gewählt worden, als welchem ihm in der Klostergeschichte der Ruhmestitel eines zweiten Gründers des am Rande des Ruins gestandenen Klosters zuerkannt worden ist.

⁵) Es handelt sich zweifelsohne um die Gattin des 1689 bis 1691 amenden Sarganser Landvogtes Johann Bernhard Mayr von Baldegg, geborene Maria Cäcilia Pfyffer, deren Sohn im Frühjahr 1704 als P. Bernhard Profeß in Pfäfers tat. Die Pfarrgemeinde Pfäfers besitzt noch heute ein Meßgewand mit einer silbervergoldeten, getriebenen Plakette mit dem Allianz- wappen Mayr von Baldegg-Pfyffer.